

# Das Leben ist schwer : Bundesrat fliegt in corpore nach Berlin

Autor(en): **Weber, Ulrich**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebenspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **131 (2005)**

Heft 3

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-598844>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



# Bundesrat fliegt in corpore nach Berlin

Ulrich Weber

«... und dann habe ich da noch eine Einladung der Schiller-Gesellschaft», sagte Bundespräsident Samuel Schmid, «es geht um Schillers Todestag ...»

Micheline Calmy-Rey schaute erschrocken auf: «Schilly ist tot? Warum 'at mir das niemand gesagt?»

«Wer ist Schilly?», fragte Hansrudolf Merz höflich, «beziehungsweise: Wer war Schilly?»

«Deutscher Minister», erklärte ihm Micheline, «guter Gollege von mir.»

«Micheline», sprach Samuel Schmid ungeduldig, «es geht hier um Friedrich Schiller!» – «Wer ist Schiller?», fragte sie.

Moritz Leuenberger schüttelte den Kopf: «Micheline! Schiller – Wilhelm Tell – Rütli – Apfelschuss. Schnallst du endlich?»

«Die Schiller-Gesellschaft feiert den 200. Todestag von Friedrich Schiller», präziserte Schmid.

«Den 200. Todestag!», rief Pascal Couchepin entsetzt, «isch muss schon sagen, die hohe Mortalität macht mir Gummer, wegen der AHV!»

«Spinnst du eigentlich?», spottete Christoph Blocher, «schon 200 Jahre tot, und du hast immer noch Angst vor ihm!»

«Also jetzt hört mal», sprach Samuel, «die Schiller-Gesellschaft möchte, dass jemand von uns nach Berlin kommt und eine Rede hält.»

«Muss das sein?», fragte Moritz, «ich finde Schiller ein bisschen altmodisch, so mit Max Frisch verglichen ...»

Geh doch du, Hansruedi!» – «Ich gehe nicht gerne nach Deutschland, jetzt gerade, wegen der Lufthansa ...», gestand Merz.

«Schiss wegen der Swiss», mokierte sich Moritz.

Christoph Blocher stüpfte Couchepin und zeigte grinsend auf Joseph Deiss: «Er ist eingeschlafen.»

«Es lächelt der See, er ladet zum Bade. Der Knabe schlief ein am grünen Gestade», zitierte Moritz.

«Woher hast du das?», fragte Sämi Schmid. – «Aus Tell, ganz am Anfang», sagte Moritz stolz.

«Siehst du», strahlte Sämi, «ein paar Zitate aus Tell, und deine Rede ist fertig.» – «Ich weiss nicht recht», entgegnete Moritz mit einem gequälten Lächeln.

«Doch, geh nur, ich gön'n' dir das!», rief Blocher und zitierte seinerseits: «Lern dieses Volk der Hirten kennen, Knabe! Ich kenn's, ich hab es angeführt in Schlachten ...»

«Ans Vaterland, ans teure, schliess dich an», warf jetzt auch Merz ein, «das halte fest mit deinem ganzen Herzen ...»

«Früh übt sich, Moritz, was ein Meister werden will», spornete Sämi an. – «Schau vorwärts, Moritz, und nicht hinter dich!», ermunterte Micheline.

In der Zwischenzeit war Joseph Deiss erwacht. Er biss in den Apfel, den er vom Schweizerischen Bauernverband geschenkt bekommen hatte, und sprach: «Der Apfel ist gefallen!»

«Also gut», sagte Moritz Leuenberger, «ich fliege nach Berlin. Und ich werde

so ungefähr zum Ausdruck bringen: Das Alte stürzt, es ändert sich die Zeit, und neues Leben blüht aus den Ruinen ...»

«Nein», rief Samuel entsetzt, «das darfst du nicht sagen ... denk an die Swiss!»

«Das wäre Verrat an der Schweiz», sprach auch Christoph Blocher Klarheit, «Sämi, ich gehe nach Berlin.» – «Nein, ich!», schrieten alle andern.

Sämi überlegte: «Wir könnten ja alle zusammen gehen ...» – «Genau», rief Joseph Deiss hellwach, «und dann markieren wir Geschlossenheit und sagen ... ja, was sagen wir?»

Hansruedi Merz begann ehrfürchtig: «Wir wollen sein ein einzig Volk von Brüdern ...» – «Ja und die Schwestern?», fragte Micheline.

Der Sprechchor der Männer übertönte sie rücksichtslos: «... in keiner Not uns trennen und Gefahr. Wir wollen frei sein, wie die Väter waren, eher den Tod, als in der Knechtschaft leben ...»

«Und dann kommt der Höhepunkt», fuhr Samuel händereibend weiter, «... erzählen wird man von dem Schützen Tell, solange die Berge stehn auf ihrem Grunde – den Tell kann uns niemand nehmen, auch die Lufthansa nicht!»

«Jawohl!», riefen alle Bundesräte begeistert.

Plötzlich fragte Hansruedi schüchtern: «Ja fliegen wir jetzt mit Swiss oder Lufthansa nach Berlin?» Sofort erhob sich ein wilder, nicht enden wollender Streit, der erst verebbte, als Joseph Deiss kurz vor einem erneuten Nickerchen mit mahnender Stimme noch einmal aus Tell zitierte: «Seid einig – einig – einig!»